

Worte des «ärmsten Präsidenten der Welt»

José Mujica spendete als Präsident von Uruguay 90 Prozent seines Präsidentengehalts für wohltätige Zwecke, lebte auf einem kleinen Bauernhof und fuhr einen hellblauen VW-Käfer. Er war Mitbegründer der Tupamaro-Stadtguerilla und sass während der Militärdiktatur in Uruguays 14 Jahre im Gefängnis. 1985, bei der Wiederherstellung der Demokratie, wurde er entlassen und stieg in die Politik ein. Er war Senator und bekleidete verschiedene Ämter, bevor er 2010 zum Präsidenten von Uruguay gewählt wurde. Eine Wiederwahl 2015 schloss er aus.

Das Büchlein «Worte des ärmsten Präsidenten der Welt» beinhaltet Zitate von José Mujica

zu Konsum und Globalisierung, Legalisierung von Cannabis, Schwangerschaftsabbruch, Ehe für Alle und anderen Fragen. Der 83-Jährige lebt bis heute auf seinem Bauernhof und züchtet Blumen. Hier eine kleine Auswahl von Worten des Präsidenten:

«Es scheint so, als wären wir nur deshalb geboren, damit wir konsumieren.»

«Ich empfangen Staatsgäste nicht in meinem Präsidenten-Bungalow, sondern in meinem kleinen Haus, wo auch meine Hunde und meine Frau leben. Wo ich schon vor meinem politischen Amt gewohnt habe. Andere Präsidenten tragen Kronen auf ihrem Kopf und brauchen

rote Teppiche und Diener. Nun ja, gut für sie. Wenn sie einen Tee möchten, rufen sie nach jemandem. Ich stehe auf und bereite ihn mir selbst zu. Wenn die anderen so etwas brauchen, ist das ihre Sache; ich kritisiere sie nicht, aber das ist nicht die Art, wie ich lebe. Das hat nichts mit dem zu tun, wie die normalen Menschen leben. Die meisten haben keine Diener, warum soll ich also welche haben?»

«Politik ist der Kampf für das Glück aller Menschen.»

«Politiker zu sein bedeutet, Entscheidungen zu treffen, die die Situation verbessern. Aber man kann nicht auf beiden Seiten stehen. Man kann entweder auf der Seite der Minderheit oder der Mehrheit stehen. Es gibt keinen Platz in der Mitte.»

«Wir verschleudern weltweit zwei Millionen Dollar pro Minute für Rüstung. Wer behauptet, dass kein Geld da ist, hat kein Schamgefühl.»

«Die Homo-Ehe ist älter als die Erde. Es gab Julius Caesar und Alexander den Grossen. Man sagt, sie sei eine moderne Erfindung, aber sie ist älter als die Menschheit. Sie ist eine Realität. Sie existiert. Sie nicht zu legalisieren, hiesse Menschen unnötig zu quälen.»

CP

José «Pepe» Mujica, Worte des ärmsten Präsidenten der Welt, Nomen-Verlag, 2018, CHF 12.40.



Wie ist das Leben in der Grauzone?

Die einen würden sagen, hier werde der wichtigste Zipfel Europas gegen russische Übergriffe verteidigt. In den Augen anderer wird exakt derselbe Landstrich vor den Faschisten der eigenen Regierung geschützt. Viele aber wissen gar nicht mehr so recht, wieso der Krieg im Osten der Ukraine, im Donbass, bereits in sein fünftes Jahr geht, und wofür es sich überhaupt noch lohnt zu kämpfen, zu darben oder sogar zu sterben. Und doch ist dieser Konflikt harte Realität, besonders für jene Menschen, die in der «Grauzone» leben, in jenem Gebiet an der rund 450 Kilometer langen Grenze, die zur Frontline wurde und von beiden Parteien immer wieder umkämpft wird. Die Journalistin Jutta Sommerbauer und der Fotograf Florian

Rainer haben 2017 fast zwanzig Orte an diesem Grenzverlauf besucht. Herausgekommen ist ein in Wort und Bild selten derart feinabgestimmter Band voller Geschichten, in denen es nicht so sehr um den Donbass-Konflikt geht, sondern um die Menschen in diesem Konflikt – und um Orte, verlassene, verbrannte, verschmutzte, verzierte. Und doch ist der Konflikt immer ein ständiger Begleiter, «wie die Geschosse, auf die die Bewohner fast schon warten, wenn sie einmal länger ausbleiben». Tatsächlich sind viele der Geschichten traurig, sie erzählen von Aussichtslosigkeit und Verzagen. Doch es gibt auch welche, die schaurig Lustiges enthalten und in denen Hoffnung und unbändiger Wille aufblitzen.

KP



Florian Rainer & Jutta Sommerbauer, «Grauzone», Bahoe Books: Wien 2018, CHF 27.90



Der Kriegszeichner

Der Krieg war schon früh eines seiner grossen Themen: eindringlich, verstörend, akribisch und ungemein aufwändig hat der Franzose Jacques Tardi, 1946 in Valence geboren, die Erlebnisse seines Grossvaters während des Ersten Weltkrieges in zahlreichen Comics wie «Grabenkrieg», «Elender Krieg», «Der letzte Ansturm» oder «Soldat Varlot» verarbeitet und damit internationalen Ruhm erlangt. Wie kaum ein anderer wusste Tardi (nebst Goya) die Auswirkungen des Krieges derart ungeschönt zeichnerisch darzustellen. Gleichwohl trifft er, der dezidiert Linke, nirgendwo ins Pathetische ab, weder mit seinem Zeichenstift noch mit Worten. Im Gegenteil, Tardis lakonischer Stil

verstärkt die Grauen des Krieges um ein Vielfaches. Das zeigt sich auch in jenem anderen Zyklus, dem «Stalag IIB», in dem sich Tardi mit den Erfahrungen seines Vaters im Zweiten Weltkrieg auseinandersetzt. Ein weiterer Band aus dieser Serie wird im kommenden Frühjahr auf Deutsch erscheinen. Einige Originale aus dem Comic können aber bereits jetzt besichtigt werden – nämlich im Cartoonmuseum Basel, das eine Retrospektive von Jacques Tardi mit über 200 Originalzeichnungen zeigt. *KP*

«Le Monde de Tardi», bis 24.03.2019 im Cartoonmuseum Basel
www.cartoonmuseum.ch

Demokratisierung der Wissenschaft

Forschungspolitik steht kaum im kritischen Fokus der Öffentlichkeit. Dabei formt die Wissenschaft unsere Zukunft und nimmt über ihre technologischen Entwicklungen grossen Einfluss auf unser alltägliches Leben. Doch wie können zivilgesellschaftliche Organisationen und mit ihnen die Bürger mehr Einfluss auf Wissenschaft und Forschung nehmen? Eine Publikation der Stiftung Mitarbeit skizziert Anforderungen an eine nachhaltigkeitsorientierte partizipative Forschung.

Die Forschung steht vor der Herausforderung, Form und Inhalt zukünftiger wissenschaftlicher Arbeit neu zu bestimmen. Dazu gehören beispielsweise neue Formen der Kooperation mit der Zivilgesellschaft, die Koproduktion von Wissen oder die Partizipation an Entscheidungsprozessen.

CP

Stella Veciana / Claudia Neubauer, Demokratisierung der Wissenschaft, Verlag Stiftung Mitarbeit 2016, CHF 18.40.

www.mitarbeit.de

Sind Frühaufsteher kreativer?

Kreativität erfordert einiges an mentaler Energie. Um gute Arbeit zu leisten, müssen Sie konzentriert, willensstark und belastbar sein. All diese mentalen Energien sind begrenzt – wie der Psychologe Roy Baumeister in seinen Forschungen belegt. Sie sind am Morgen am höchsten und sinken im Laufe des Tages rapide ab. Baumeister nennt das die «Ich-Erschöpfung».

Auf ähnliche Ergebnisse kommt auch die Universität von Nottingham. In 83 Studien wurde der Effekt der Ego-Depletion – die Fähigkeit zur Selbstkontrolle einer Person – auf die Leistungsfähigkeit untersucht. Das Ergebnis: Je höher unsere Ego-Depletion ist, desto leistungsfähiger können wir agieren.

Es gibt viele Strategien, die eigene Energie zu kultivieren und die Kreativität zu fördern. Die Forschung zeigt ferner, dass die Art und Weise, wie man in den Tag startet, die Stimmung und Produktivität während des Tages

beeinflusst. Dabei spielt es keine Rolle, wann genau man aufwacht, sondern was man in den Morgenstunden tut. Sind Sie bereit, eine Morgenroutine zu entwickeln, die Ihre Leistung vervielfacht? Dazu drei Impulse:

1. Eat the frog

Kennen Sie das Zitat von Mark Twain «Eat a live frog first thing in the morning and nothing worse will happen to you the rest of the day»? Wenn Sie gleich nach dem Aufstehen die unangenehmste Aufgabe des Tages erledigen, werden Sie nicht nur mit Erleichterung belohnt, sondern verbrauchen nicht unnötig Energie für das Aufschieben.

2. Körperliches Training für einen erfolgreichen Start

Laut der Zeitschrift der Harvard Medical School sorgt morgendliches Körpertraining

für eine Ausschüttung von neurotrophen Stoffen, die wiederum die Gehirnfunktion steigern. Trainieren am Morgen erhöht die geistige und körperliche Ausdauer, liefert Energie für den Tag und steigert die Motivation.

3. Notieren Sie Ihre Aufgaben bereits am Vorabend

Oft entdecken wir erst am Ende des Tages, was wir eigentlich erledigen wollten. Ärgern Sie sich nicht darüber, sondern nützen Sie dieses Wissen und schreiben Sie am Abend drei Dinge auf, die Sie gleich am nächsten Morgen erledigen möchten.

Ingrid Gerstbach

Die Autorin ist Wirtschaftspsychologin und Managementberaterin in Österreich.

<https://gerstbach-designthinking.com>